

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,80 Mk., in den Verkaufsstellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 8^{1/2}—7 Uhr.

Inserationsgebühr: Für die 5gepaaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Stellen und Reclamen außerhalb des Inzeratentheils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 227.

Sonabend, den 27. September 1902.

142. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Bezuge des Merseburger Kreisblatts für das letzte Quartal des laufenden Jahres ergeben ein. Das Kreisblatt bringt alles Wissenswerthe aus Stadt und Land und bürdet dem Leser nicht eine Last von Stoff auf, durch den er sich erst hindurchwinden muß. Die Haltung des Blattes ist bekannt, der Preis bleibt unverändert.

Verlag des Kreisblatts.

Die Aussichten der Zolltarif-Vorlage

sind nach dem Wiederbeginn der Verhandlungen der Tarifkommission des Reichstags noch eben so unklar als vorher. Inzwischen hat sich gezeigt, daß die Mehrheit in der Kommission ihren Standpunkt auch bei der zweiten Lesung festzuhalten gedenkt, demnach eine Verständigung mit der Regierung nur noch bei den Verhandlungen im Plenum des Reichstags möglich bleibt. Der Hauptstreit dreht sich um die Mindestsätze bei den landwirtschaftlichen Zöllen. Nach den Kommissionen-berichten erster Lesung sollen die Mindestsätze für Roggen, Weizen und Hafer um 50 Pf., der von Gerste um 3 Mk. auf 5 Mk. 50 Pf. erhöht werden, und außerdem sind Mindestsätze für Vieh und Fleisch beschlossen worden, deren Höhe im Entwurf nach unten überhaupt nicht gebunden sind.

Was zunächst die verlangte Ausdehnung der Minimalzölle auf Vieh und Fleisch betrifft, so erklärte der Staatssekretär Graf v. Posadowsky am Mittwoch von neuem, daß die verbündeten Regierungen einstimmig einer Erweiterung des Systems der Minimalzölle widersprechen. Die konservative Fraktion hat füglich beschloffen, an der Bindung der Getreide- und Viehzölle unbedingt festzuhalten. Ebenso erklärte der Abgeordnete Herold für das Centrum in der Kommission,

ohne Mindestzölle für Vieh und Fleisch könnten seine Freunde den Tarif nicht annehmen. Es scheint also schon hier ein unüberwindliches Hinderniß für eine Verständigung zu bestehen. Nicht viel anders liegt die Sache in Bezug auf die Höhe der Minimalzölle für die vier Getreidearten. Nach der „Freisinnigen Zeitung“ soll in parlamentarischen Kreisen erzählt werden, Graf v. Bülow habe den Agrarier eine Erhöhung der Getreidezölle um 50 Pfennige zugelegt, hierfür aber die Zustimmung des Kaisers nicht erlangt und er getraue sich auch nicht, eine solche formell nachzuweisen. Das ist eine dicke Ente. Der Reichstanzler hat wiederholt die bindigsten Erklärungen darüber abgegeben, daß der Entwurf in den Minimalzöllen bis an die äußerste Grenze dessen gehe, was die verbündeten Regierungen gewähren könnten, ohne den Abschluß neuer Handelsverträge unmöglich zu machen. Hier von kann der Reichstanzler nicht abgehen, und es heißt nur die ohnehin schwierige Situation noch weiter verwirren, wenn immer wieder solche Aufschneien vorgebracht werden.

Wie die Dinge liegen, kann nur etwas zustande kommen, wenn die agrarische Mehrheit nachgibt. Geschieht dies nicht, so ist die Regierung, wie Graf Posadowsky eingehend in der Kommission nachwies, gezwungen, auf der Grundlage des bestehenden Tarifs, dessen autonome Säge nicht höher sind als die Minimalzölle des Entwurfs und der also für die landwirtschaftlichen Interessen viel ungünstiger ist als die Vorlage, über neue Handelsverträge mit dem Auslande zu verhandeln.

* **Berlin**, 25. Septbr. Die „Freisinnige Zeitung“ meldete gestern, der Reichstanzler Graf v. Bülow hätte persönlich den Agrarier eine Erhöhung der Getreidezölle um 50 Pf. über die Regierungsvorlage hinaus zugelegt, hierfür aber ebenso, wie bei seiner Verfür-

wortung der Gewährung von Ditten, die Zustimmung des Kaisers nicht erlangt; er getraue sich auch nicht, eine solche formell nachzuweisen. Hierzu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Wir können erklären, daß das, was hier dem Reichstanzler nachgesagt wird, nichts als ein müßiges Gerede ist. — Ferner wird gegenüber der Meldung der „Frankfurter Zeitung“, daß sich die deutsche Regierung wegen eines Minimalzölles von fünf Mark für Getreide bereits mit den ausländischen Regierungen verständigt hätte, daher auch von diesem Sache nicht abgeben könne, von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erklärt: Die deutsche Regierung hat sich weder in dieser, noch in irgend einer Weise einer ausländischen Regierung gegenüber für die Zukunft zollpolitisch gebunden. — Schließlich bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, zu der Meldung römischer Blätter, daß Anfang Oktober die Verhandlungen über eine provisorische Verlängerung der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-ungarn beginnen: In hiesigen amtlichen Kreisen ist davon nichts bekannt.

Von den Buren.

* **London**, 25. September. Henry Phipps, ein Mitglied des „Carnegie-Stahlwerks“, hat Botba 100,000 Dollars zur Verfügung gestellt und bemerkt dabei, er hoffe, daß der Friede jetzt gekommen und alle Streitigkeiten begraben seien und nichts in für England unfreundlichem Sinne gesehen werde. Er wünscht, daß das Geld durch Botba, Delarey und eine noch zu bestimmende dritte Persönlichkeit verwaltet werden solle. Bei der Annahme erklärte Botba, er zögere nicht, zu versichern, daß das Geld lediglich zu wohlthätigen Zwecken verwendet werde, keinesfalls in gegen England gerichteterm Sinne. Gemäß dem von Phipps ausgesprochenen Wunsch ist auch als dritten Vertrauensmann

Sir James Roseinnes, Oberster Transvaals, oder Sir Richard Somomon, Generalstaatsanwalt Transvaals, oder Sir Goult Adams, stellvertretender Gouverneur der Orange-Front, vor und fügte hinzu: „Ich schließe Frieden im vollsten Sinne des Wortes; mein einziger Plan ist jetzt, das Unglück meiner Landsleute zu mildern.“ Auf die Mittheilung Phipps' an das Kolonialamt, in welcher er Einlegung eines Ausschusses und unabhängige Sachverständigen forderte, erklärte Chamberlain seine Zustimmung und sagte, wenn Phipps einverstanden sei, werde er einen Engländer als drittes Mitglied nehmen. Die Gabe würde viel mehr die Sympathie der Engländer für sich haben, wenn sie für alle Briten und Buren ohne Unterschied der Rasse verwendet werde; aber wenn schließlich bestimmt werde, daß sie nur Buren zu Gute kommen solle, sei er doch willens, seinen Beistand zur Sicherung einer geeigneten Verwaltung zu gewähren. — Die von Phipps gestiftete Summe ist nur für Witwen und Kinder bestimmt.

* **London**, 25. Sept. Mit Ausnahme einiger einflußlosen und falschen Blätter äußert die britische Presse einstimmig ihre Entzürstung über das Manifest der Buren-Generale, welches sie für einen überlegenen Verrath Englands erklärt, mit dem offenbaren Zweck, eine feindliche Agitation gegen England anzufachen. Die „Times“ erklärt sogar, falls die in dem Manifest angelegte Gründung einer internationalen Organisation zur Sammlung der Gelder ernst gemeint sei, müsse die britische Regierung ihr Verhalten gegen die Leiter dieser Organisation: neuer erneuten Erwägung unterziehen und sie eventuell aus dem britischen Gebiet verbannen. Allgemein erklären die Blätter die von England gegebenen drei Millionen Pfund samt dem weiteren Darlehen zu 3 pCt. für rathlos und überaus generös. Die Behauptungen

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Buren.
Von A. von Siliencron.

(31. Fortsetzung.)

Auch Aldermann hatte hastig gegessen und bemühte sich nun, durch den Nebel in die Ferne zu spähen. Da fand er nun herzugejagt, eine kleine, mutige Schaar, von eurem Ohn geführt, um den tapferen Cronje herauszubauen, der zwischen Paardeberg und der Koedoesnanddrift wie eine Maus in der Falle festhielt! hob Aldermann in gereizter Stimmung an. „Aber jetzt wird plötzlich Halt gemacht, und nun muß man wimmelig zusehen, wie unser braver General, der tagelang zwischen bestehenden Bomben, im Lydditgefecht, standhielt, zuletzt schmählich untergeht.“

Der junge Dewet hob den Kopf. „Wir müssen die Verstärkungen abwarten, die schon unterwegs sein sollen! Cronje kann sich noch so lange halten!“

Eine Pause entstand. Aldermann trat dicht an den Kameraden heran. „Es steht jetzt schlimm um uns“, sagte er gedämpften Tones. „Der Feldmarschall Roberts hat die Schwärme des Burenheeres rasch entdeckt und geschickt ausgenutzt.“

„Was willst Du damit sagen? Kommt Du mit den alten Geschäfte?“ fragte Dewet, und seine Stirn legte sich in tiefe Falten.

„Ja“, antwortete der junge Dewet. „Weil ich das Burenvolk aus voller Seele liebe und

ihren Heldennuth, ihre zähe Standhaftigkeit bewundere, weil ich nicht ertragen würde, wenn sie unterliegen müßten, darum quält es mich, wenn ich daran denke, wie anders wir heute dastehen müßten, wenn wir aus den Erfahrungen dieses Krieges schon gelernt hätten!“

„Und was sollten wir lernen?“ Derwet hatte seine Hände über den Bewehrung gefaltet und den Kopf darauf gestützt. Während er die Frage stellte, ruhten seine Augen forschend auf Aldermann.

Dieser begann sich nicht lange. „Wir müssen von der Vertheidigung zum Angriff übergehen!“ sagte er rasch. „Wir müssen vor allen Dingen den Feind verfolgen, wenn wir ihn geschlagen haben. Wie viel besser hätten sich die Verhältnisse entwickelt, wenn nach dem Tage von Colenso eine ausgiebige Verfolgung eingeleitet worden wäre, die ohne Raub die ermüdeten Truppen vor sich hergetrieben hätte! Sie unterblieb, und so konnten sich die Engländer von ihrem Schlege erholen. Sie konnten das jedesmal, denn wir haben nie unsere Vortheile durch eine Verfolgung ausgenutzt.“

Dewet unterbrach ihn. „Du vergißt, daß wir im Dezember nach einem Gefechte dem Feinde nachjagten und von den 2000 Soldaten des Gatacre 600 zu Gefangenen machten.“

„Das bestätigt nur meine Behauptung, daß es ein Jammer ist, wenn wir den Feind ruhig abziehen lassen“, fuhr Aldermann fort. „Aber mehr als dies schadet uns etwas

anderes. Der Buren kennt nicht den eisernen Gehorham, der uns Deutschen im Heere ein-geimpft wird und im Kriege unerlässlich ist, wenn nicht die Erfolge des unersichtlichsten Heldennuthes daran scheitern sollen. Ich verstehe vollkommen, wie das zugeht, daß der Buren sich nicht bedingungslos einem anderen Willen unterordnet, sondern nur dann, wenn er selbst von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der betroffenen Maßregeln überzeugt ist. Die schrankenlose Selbstbildigkeit, in der jeder Einzelne von Euch auf seiner Farn lebt, erzieht ihn zum Vorwärtsgen und eigenem Wohlthun, und weil Ihr ebensowenig den soldatischen Drill kennt, so erwachsen daraus tausend Schwierigkeiten für Eure Führer.“

Der junge Buren hatte aufmerksam zugehört. Er konnte sich nicht ganz dem Eindrucke entziehen, den die Worte seines Freundes auf ihn machten, denn er hatte schon hin und wieder erfahren, daß Kameraden zurückgetreten waren, sobald in ihnen ein erster Zweifel gegen die Wichtigkeit dieses oder jenes Befehls aufgestiegen war. Doch gestand er das nicht ein, sondern erwiderte abwehrend: „Unsere Führer sind so tapfer und so klug, daß sie auch die Schwierigkeiten bald überwinden werden! Ich vertraue auf sie!“

„Sie sind geborene Helden!“ bestätigte Aldermann warm. „Männer, vor denen ich tief den Hut ziehe! Von ihrer Farn weggezogen und ohne jede Vorbereitung an die Spitze beträchtlicher Truppenmassen gestellt, die ebenfalls der Krieg erst zusammenschaarte, haben sie Großes geleistet, trotzdem sie nie

das Studium der Kriegswissenschaft betrieben haben.“

Des Buren Augen leuchteten. Er rechte seine kräftigen Glieder. „Sie werden unsere Sache schon durchsehen mit Gottes Hilfe!“ sagte er. „Gefundert Menschenverstand und die praktische Erfahrung in dem Kriege mit den Eingeborenen waren ihre Bestmmer.“

Aldermann nickte. Das brachte ihnen den weitestgehenden Blick und das richtige Auffassen der Gefechtslage bei. Kühne Unternehmungslust bei ruhiger Besonnenheit that das Ihre hinzu, um ganz überraschende Erfolge zu erzielen. Aber das Beste fängt an sich zu wenden! Ludwitsch mühte längst in unserer Sand sein, wenn nicht damals, am 6. Januar, unser Angriff so schmählich mißlungen wäre! Woran aber scheiterte der wohlüberlegte Plan?“ fuhr er immer erfriger fort. „Einzig und allein an dem Fesler, der den Buren noch viel zu schaffen machen wird. Sie verstehen nicht, wie alles davon abhängen kann, daß die große Menge willenslos ihrem Führer folgt. In jenem Tage war nur ein Bruchtheil der Buren für den Angriff eingesetzt worden, der größte Theil derselben hatte ihn nicht unterstützt. Daher hatte man Ludwitsch nur an einem Punkte angreifen können, und White war imstande gewesen, seine ganze Kraft daren zu legen!“

„Du hast Recht, Gans!“ sagte Dewet und stand auf. „Manches freilich bleibt noch zu lernen, aber auch das werden wir erlernen!“

(Fortsetzung folgt.)

der Buren über britische Vermittlungen seien übertrieben, und überdies würden die Vermittlungen der Buren in Natal und der Kapkolonie mit Stillschweigen übergegangen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. September. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten vernehmen noch in Rominten. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Der frühere nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Wilhelm von Oechelhäuser, langjähriger Vorsitzender der Schafepare-Gesellschaft, ist gestorben.

* Dresden, 25. Sept. Zu der Angelegenheit der Personentarifreform, die nach einer Meldung außerordentlich blätter bei der sächsischen Staatsregierung bereits eine fest beschlossene Sache sein sollte, schreibt das amtliche „Dresd. Journal“: „Gegenüber der Meldung verschiedener Tagesblätter, daß die sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personentarifreform in ihrem Staatsbahngelände endgültig beschlossen habe, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß in Folge der von der letzten Ständeversammlung mehrfach gegebenen Anregungen zwar Erwägungen über eine Personentarifreform im Gange, daß aber noch keinerlei bindende Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt worden sind.“

* Kassel, 25. Sept. Die Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung hat an dem Kaiser folgendes Jubiläumstelegramm abgeandt: Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät bringt die 55. Hauptversammlung der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung, welche in Ew. Majestät Heidenzstadt Kassel tagt, in dem Lande, da einst Landgraf Philipp um die Einigung der Evangelischen sich bemühte, ihre freudige und ehrfurchtsvolle Huldigung dar, mit Ew. Majestät eins in dem unerklärten Bekenntnis, daß in keinem anderen Heil ist als in Jesu Christo, unserem einigen Heiland und Helfer, eins in der Bitte des Friedens zwischen den Konfessionen, eins in der liebenden Fürsorge für die evangelisch-n Glaubensgenossen, zumal in der Zeitrechnung. Gez. Geh. Kirchenrat D. Paul, Generalinspektor des Pfarrer. — Darauf ist folgendes Antwort-Telegramm eingegangen: „Weidam, 24. Sept. Seine Majestät der Kaiser und König lassen der Hauptversammlung der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung für den freundlichen Gruß herzlich danken. Se. Majestät gedenken gern des großen Segens, der von der treuen Arbeit der Gustav-Adolf-Stiftung für die bedrängten Gemeinden in der Zeitrechnung ausgeht, und hoffen, daß die werbende Kraft der Gustav-Adolf-Sache auch dazu beitragen werde, den Allerhöchsten ihm am Herzen liegenden engeren Zusammenschluß der evangelischen Kirche zu fördern. Auf allerhöchsten Befehl: Der geh. amte Kabinettsrat; v. Lucanus.“

Belgien.

* Brüssel, 26. Sept. Die Königin hat den Hauptteil ihres Barvermögens im Betrage von 50000 Francs an ihren Lebdiener vermacht. Das Palais in der Rue Mareau zu Spa, wo die Königin in den letzten zehn Jahren gewohnt hat, und wo sie auch gestorben ist, fällt nebst Inventar an den Sekretär Baron Goffinet, der bereits den Marfall erhalten hat. Die Schmuckstücke gehen an die drei Töchter Luise, Stefanie und Clementine über.

Amerika.

* New-York, 25. Sept. Nach einer Depesche aus Port of Spain hat ein kürzlich aus Ciudad Bolivar geflüchteter deutscher Kaufmann vor den Behörden in Port of Spain eisdlich Folgendes ausgesagt: Am 20. August hießte das venezolanische Kriegsschiff „El Arturo“, als es fluchaufwärts dampfte, um Ciudad Bolivar zu bombardieren, die Flagge der Vereinigten Staaten, um die Stadt, ohne Argwohn zu erregen, erreichen zu können. Wein Zollhaus angekommen, feuerte der „Restaurador“ sofort mitten in die Stadt hinein, wodurch in den von den Fremden bewohnten Vierteln verschiedene Personen getötet und Wundtücken bedingt wurden. Die Konfulin und die ganze Bevölkerung haben Protest erhoben. — Ein Telegramm aus Washington besagt: In zwei hier aus Caracas eingegangenen Depeschen theilt der amerikanische Gesandte Boren mit, er habe voll Entzürstung von Venezuela Abbitte wegen des Verhaltens des „Restaurador“ und Salutarung der amerikanischen Flagge durch dieses Schiff verlangt. Venezuela habe sofort dem Verlangen willfahrt und in angemessener Weise um Entschuldigung gebeten. Der Kommandant des „Restaurador“ habe die amerikanische Flagge gehißt und sie salutirt. Die Ange-

legenheit wird noch vom Marine-departement weiter erwogen.

Locales.

* Merseburg, 26. September.

* Lotterie. Wie wir erfahren, findet die öffentliche Ziehung der vom Vaterländischen Frauen-Verein für Merseburg-Land zu Wohlfahrtszwecken veranstalteten Lotterie am Sonntag den 28. d. Mts. Nachmittag 3 1/2 Uhr im Kreishaus statt. — Bekanntlich gelangt unter Andern auch eine von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftete Bild zur Verlosung.

* Bürgerliches Brauhause. Die „S. Z.“ schreibt: Die vor etwa Jahresfrist hier konstituierte Gesellschaft „Bürgerliches Brauhause“, der namentlich Gastwirthe aus Merseburg und Umgebung angehören, hat den Merseburger städtischen Brauerei an der Weisensekerstraße ziemlich vollendet und wird in nächster Zeit deren Betrieb eröffnen.

* Die Posthalter werden von nächstem Mittwoch, den 1. Oktober ab, wie alljährlich im Winterhalbjahr, für das Publikum erst Morgens um 8 Uhr geöffnet.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 24. Sept. Der zweite Sekretär der hiesigen Handelskammer, Dr. Knipper, ist zum Sekretär der Handelskammer zu Gießen ernannt worden. — Auf dem Wege von der Post zur Königsstraße hat ein Postbote ein Couvert (weiß) mit 4100 Mk. verloren. — In der Mordaffäre sind fortgesetzt Vernehmungen verdächtiger Personen statt. Geht es nach den Kleidungsstücken, die der in Haft befindliche, beim Mord beteiligt gewesene Metalldreher Fleischer in der fraglichen Nacht fortgenommen haben will. Man hat es hier jedenfalls mit einer ganzen Bande von Wilderern zu thun; es steht fest, daß ein großer Theil der Vernehmungen das Frattieren von Kaninchen förmlich gewerbsmäßig betrieb.

* Weisenseker, 25. Sept. Mit der goldenen Kaiserkrone im Werthe von 200 Mk. wurde als bester Schläge sämtlicher Unteroffiziere der von hier stammende Sergeant Franz Vogel ausgezeichnet, welcher in der 6. Kompanie des 151. Infanterie-Regiments zu Allenstein in Ostpreußen dient. Vogel besaß sich, als er die Mittheilung von der Auszeichnung erhielt, gerade bei den Brigademännern in Kaffeln.

* Niederwisch, 25. Sept. Heute früh starb der in weiten Kreisen bekannte Ortsrichter Eduard Dehler. Er hat der hiesigen Gemeinde über 15 Jahre mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit gedient und während dieser langen Zeit durch seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse Jedem ohne Unterschied der Person mit Rath und That zur Seite gestanden. Sein Scheiden wird eine große Lücke im Gemeinwesen unseres Ortes hervorruufen. Friede seiner Ash!

* Delitzsch, 25. Septbr. Der bisherige Rektor der gehobenen Mädchenschule und Mädchenvolksschule, Herr Dr. Wegner, legt sein Amt zum 1. Oktober nieder, um in Halle Medizin zu studiren. Zu seinem Nachfolger wählt der Magistrat nunmehr Herrn Rektor Eichler aus Grefenhausen in Vommern.

* Zöllschau, 23. Sept. Durch ein eigenartiges Hinderniß wurde am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr der von Wittenberg nach Eisenburg fahrende Personenzug bei unserer Station aufgehalten. Tausende und abertausende von Raupen hatten die Schienen besetzt. Die Räder der Maschine glitten auf den schlüpfrigen Schienen aus, die Lokomotive erhielt einen leichten Defekt und der Zug kam mit einer erheblichen Verspätung an seinem Bestimmungsorte an.

* Dronhig, 23. Septbr. Das Lehrerrinnen-Seminar feiert am 10. Oktober sein 50-jähriges Jubiläum. Vertreter des Kultusministeriums werden hierzu erwartet.

* Thale, 12. September. Wie bereits kurz mitgetheilt, ist der Kronprinz gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in dem so reizend in tiefer Waldbeinfamkeit gelegenen Forsthaus D a m a c h s h a u s eingetroffen. Während der Fahrt durch das Steinbadthal aufwärts äugerte der Kronprinz den Wunsch, eine Excursion gehen zu wollen, und so wanderte er bei dem prächtigen Wetter mit seiner Begleitung rüstig den Berg hinan. Kurze Zeit nach der Ankunft im Dambachschause brach er mit dem Förster Thie zur ersten Rüstpause auf. Vom Jagdsitz begünstigt, streckte er durch einen wohlgezielten Blattschuß im „Nabenstein“ einen kapitalen Zehner. Dieser moq 267 Pfund; das selten seltene Gemeth hat ein Gewicht von 11 1/2 Pfund. Ein derartig starker Hirsch ist für hiesige Verhältnisse immer eine Seltenheit.

Die Jagd- und Wildverhältnisse hier im Gebirge sind von denen in der Ebene sehr verschieden, und die Ausübung der Jagd ist weit schwerer als in den Wäldern des flachen Landes. Der Wildstand in den Gebirgsforsten kann naturgemäß nicht so bedeutend sein, wie er unter den weit günstigeren Lebensbedingungen in der Ebene ist. Dazu kommt ferner, daß dem Hochwilde hier oben viel schwerer bezugommen ist. Ein Anpirschen zu Wagen ist wegen der schwierigen Bodenverhältnisse vollständig ausgeschlossen. Unter den größten Anstrengungen, die an die Energie und Ausdauer des Jägers oft bedeutende Anforderungen stellen, gelangt dieser erst zum Ziele. Um so größer ist dann aber auch natürlich die Freude des Wildmanns, wenn er seine Mühe endlich von Erfolg gekrönt sieht. Wenn auch die Hirsche hier bereits in die Brunst eingetreten sind, so ist diese jedoch noch nicht derartig vorgeschritten, wie es für den Erfolg der Jagd zu wünschlich wäre. — Freitag, den 26. d. Mts., unterbricht der Kronprinz seinen Jagdausgang hier selbst und begiebt sich zur Entfaltung eines Denkmals für den Großen Kurfürsten nach Perfor.

* Gardelegen, 22. September. Die amerikanischen Gäste des Kaisers werden in diesen Tagen an einer Jagd in der Leiginger Haide theilnehmen, welche Prinz Heinrich veranstaltet. Es ist seit langer Zeit das erste Mal, daß in der Leiginger Haide außer der Zeit der alljährlichen Kaiserjagden gepusht wird. Das Jagdschloß ist einer gründlichen Renovation unterzogen worden, ebenso die für die Jagdgäste des Kaisers bestimmten Nebenbauten, so daß die Räume eine größere Jagdgemeinschaft denn sonst aufnehmen können. Ueber den Termin der kaiserlichen Hofjagd ist noch nicht bestimmt, vor dem 21. November findet sie nicht statt. Man glaubt, daß auch an dieser Jagd einige amerikanische Gäste theilnehmen werden.

Die Einweihungsfeier des neuen Bismarckthurmes auf dem hohen Petersberge.

Vorgestern, Mittwoch, Nachmittag 5 Uhr fand auf dem Petersberge die feierliche Einweihung des neuen Bismarckthurmes statt. Tiefelau wölkte sich der Himmel in weiten: Fern über das theils noch mit den Früchten des Feldes bestandene Gelände. Die goldenen Sonnenstrahlen brachten des Herbstes freundliche Grüße, und so begünstigte die prachtvolle Witterung die Festimmung der zahlreich erschienenen Versammlung. In schier endlos weitem Umkreis schaarten sich Mann an Mann, aufschauend zu dem betragenden Thurne. Seine Erhellung der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsminister Dr. v. v. Boetticher, nebst Gemahlin war von Magdeburg gekommen, ebenfalls erschienen war der Herr Regierungspräsident Freiherr v. v. d. Red e, Vertreter von staatlichen und kaiserlichen Behörden, der beiden Kaiserlichen Regimenter und der Palleischen Studentenschaft, Deputationen von Krieger-, politischen und anderen Vereinen wohnten in großer Zahl dem Festakt bei. Unter den Reihern der dem Thurne am nächsten stehenden Herren bemerkten wir Herrn Landeshauptmann Geheimen Oberregierungsrath v. Artels, Herrn Verghauptmann Dr. Fürtz, den Kommandeur des Artillerieregiments Nr. 75 Herrn Oberstleutnant Wigt, Herrn Oberpräsidialrat Dr. Davidson, Herrn Baurath Maß u. a. m.

Harmonisch eingeleitet wurde der feierliche Einweihungsakt durch ein von der Kapelle des 75. Regiments vorgetragenem Musikstück. Der königliche Landrat Herr von Krozig hielt zunächst als Vorhänger des Vereins zur Errichtung eines Bismarckthurmes auf dem Petersberge eine herzliche Begrüßungsrede an die Versammelten. Als vor vier Jahren die irdische Hülle des Reichstanzlers Fürsten Bismarck zur letzten Ruhe bestattet wurde, regte die deutsche Studentenschaft den Gedanken an, dem dahingegangenen Nationalhelden in allen Gauen des weiten deutschen Vaterlandes dauernde sichtbare Wahrzeichen zum Ruhme von Deutschlands größtem Staatsmann aufzurichten. Von deutschen Bürgern erbaut, leuchtet jetzt auf fast allen Höhen des Heimatlandes die Säule mit dem stammenden Bismarckfeuer, ein Sinnbild der Größe des allverehrten Kanzlers. Einfach und prunklos, nur mit dem Wappen des ehernen Bismarck geschmückt, weh jedes Kind die Bedeutung eines solchen Denkmals zu würdigen. Im Sommer vorigen Jahres war dem konstituierenden Komitee zur Errichtung einer Bismarcksäule die Gründung eines Vereins mit dem gleichen Ziel erfolgt. Im Frühling dieses Jahres wurde nach der Grundsteinlegung in den Sommermonaten 1901 der Bau rüstig fortgeführt, und heute

stehen wir vor dem vollendeten Werk. Der heutige Tag, an welchem die Säule die Weihe empfangen soll, ist für unseren Verein ein freudiger Festtag; das Ziel, welches wir uns gesteckt, ist erreicht. Das Werk wäre nicht gelungen, wenn wir die Mithilfe der königlichen Regierung entbehrt hätten; insbesondere dem Oberpräsidenten Herrn Dr. v. v. Boetticher sei hier der aufrichtige Dank ausgesprochen. Ich danke Herrn Baurath Maß, unter dessen Leitung der Bau entstanden ist. Herzlichen Dank gebührt ferner dem nunmehr verstorbenen Gutsbesitzer Knoche-Ballwig, welcher mit freigeiger Hand wesentliche Summen zu dem Baustosten gestiftet hat; ohne seine Beihilfe wäre es vielleicht unmöglich gewesen, das Werk in seiner jetzigen Gestalt zu vollenden. Dem edlen Stifter den besonderen Dank in die Brust zu drücken, ist unsere Pflicht. Wir freuen uns über die in reichem Maße bewiesene Theilnahme an der Einweihung; insbesondere sei seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten Dr. von Boetticher, dem langjährigen Mitarbeiter des vereinigten Fürsten Bismarck, Dank für sein Erscheinen ausgesprochen. Ebenso sei für die ehrende Anwesenheit gedankt Ihrer Excellenz der Frau Dr. von Boetticher, dem Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von der Red e, den Vertretern der Behörden und Kriegervereine. Ihnen allen, die an dem Werktheil betheiligt sind, möge hiermit im Namen des Vereins der Dank für das Erscheinen ausgedrückt sein. Herzlich willkommen auf dem hohen Petersberge!

Die Feste die auf Seine Durchlaucht meland Fürst Bismarck hielt hierauf Herr Superintendent Bethge-Galle-Schiedelstein. Mit wohlwollen und von lauterer Posie durchdrängten Worten verurtheilte der Redner den deutschen Reden Fürsten Bismarck und das treue Andenken an diesen. Als im vorigen Jahre der Grundstein zu dem Thurne gelegt wurde, so etwa führte der Redner aus, ertrachte die Welt ringum im Sonnenglanz, welcher von unserem Gott als eine freundliche Vorbedeutung für die glückliche Vollendung des Werkes gedeutet worden zu sein schien. Auch heute erstrahlt der Sonnenglanz in herbstlicher Abenddämmerung. Und wir schauen auf zu jenem Gewaltigen, unter dessen Schutz und Hut der Thurn steht, fest gegründet in des Berges Felsen. Schon damals bei Aufrihtung des Baues, haben wir, erfüllt von dem Gedanken an den Kanzler, im Geiste die Stunde geschaut, wo vom Berge das Bismarckfeuer flammte, schon damals haben wir im Geiste das Gelübde unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich vor dem vollendeten Bismarckthurn abgelegt; jetzt aber ist die weihenolde Stunde gekommen, wo wir hier den Eid deutscher Liebe und deutscher Treue geben, und in dieser Abendstunde noch wird das erste Feuer auf dem Thurne aufflammern. Möge es hineinsehen in die Herzen Aller und das gewaltige Echo wecken, für welches unsere Herzen schlagen. Für was schlagen sie? Ad lese es in Euren Herzen und dem Glanz Eurer Augen. Wo ein deutsches Herz wagt, sind treue Liebe und das Gedenden an den unvergessenen Kanzler, an unseren großen Bismarck. Wir bilden in die Zukunft mit dem heiligen Gelübde hingebender Treue an sein großes Vermächtniß. Bei einem Blick in die Vergangenheit leben wir, daß das Wohl des deutschen Volkes mit dem Regiment der Hohenzollern verknüpft ist und wünschen, daß dies Haus immerdar auf dem Thurne bleibe. Wenn wir zurückdenken an die Zeit des Ausbaues des Deutschen Reiches, steht da nicht Bismarck in der Mitte Aller? Dieser deutsche Mann ist wohl der beste gewesen, der in der deutschen Volkszelle zu lesen verstanden hat, er hat den deutschen nationalen Gedanken in Deutschland erkannt, er ist es, der das Ziel ins Auge faßte und fest im Auge behielt, der mit wunderbarem Muthe, mit wahrhaftigem, herrlichem Sinn, mit ungekünstelter, nationaler Politik das Werk verfolgte, so daß die Vollendung fast wie eine reife Frucht dem deutschen Volke in den Schooß fiel. Bismarck ist nicht der Name, der die anderen großen Männer verdrängen will. Vor Allen find es Kaiser Wilhelm der Große, sein Sohn Kaiser Friedrich, und die Namen aller anderen Männer, die mit Rath und That, das Schwert in der Hand mit Leben, Leib und Blut den Gedanken Bismarcks in die Wirklichkeit umgesetzt haben. Gott sendet die Zeiten. Gott hat auch dem deutschen Volk die große Zeit gelaßt, ja er hat im rechten Augenblick uns unseren Kaiser Wilhelm geliebt und ihm zur Seite Bismarck. Gott sei der Dank.

Nach diesem sprach Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Dr. von Boetticher mit gewandter Beredsamkeit auf Se. Majestät den Kaiser, und zwar etwa folgenderweise: Das herrliche Werk, welches mit Kunstsin-

und Verständnis in der Liebe zum Vaterlande und in der Liebe zu der großen Zeit geschaffen worden ist aus der Überzeugung, daß nichts für unser Vaterland wichtiger ist, als die großen Gedanken festzuhalten und kommen dem Geschlechte zu überliefern, hat Bismarck, der große Staatsmann verfaßt. Die Gedenktage an jene Tage bringt den vaterländischen Sinn mehr zur Entfaltung. Wir haben Ursache uns zu freuen, daß das von dem großen Kaiser und dem großen Kanzler Geschaffene auch heute noch im Volke lebt, und wir haben Ursache, zu wünschen, daß das Denken und Fühlen der kommenden Generationen begeistert leben und sich betätigen wird. Die Gedenktage an diese herrlichen Werke würde ihren Zweck verlieren, wenn sie nicht durch Verwirklichung der Gedanken an den Tag träte. In der Erfüllung seines schweren Berufes bedurfte der Altreichsfürst des Glaubens; in der Gottesfurcht zeichnete er sich aus. Alle die schwierig auszuführenden Befehle hat er in dem unerfährtesten Vertrauen auf den Allerhöchsten ausgeführt. Nur der Glaube hat den deutschen Schmied befähigt, seine Aufgaben mit Glanz durchzuführen bis an das Ende ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche sich der Erfüllung entgegenstellten, ohne Rücksicht auf den Widerstand eines Höheren. Mit welcher Liebe der deutsche Held dabei an seinem Kaiser hing, beweist der aufrichtige Schmerz, den der Kanzler beim Tode, als er dem deutschen Volk den Tod des großen Kaisers mitteilen mußte. Damals sagte Bismarck zu Moltke: Mir des Dienstes gleichgestellte Ihr hält uns im Gletze. Ohne das anerkannte Herrschentum der Hohenzollern ist kein Königtum denkbar; wir müssen uns zusammenfinden in der Ergebenheit und treuen Pflichterfüllung des ersten Lehnsmannes des Kaufes Hohenzollern. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß die Rede des Herrn Oberpräsidenten.

Durch den gemeinsamen Gesang des Liedes „Hilf Dir im Siegetanz“ erbot gegen 6 Uhr der feierliche Beisehrakt. Danach stieg eine größere Anzahl Damen und Herren die Wendeltreppe innerhalb des Turms empor zu dem oberen Rundgang, von wo sich eine herrliche Aussicht bot.

Gegen 6 1/2 Uhr bewegte sich der Festzug unter Vorantritt der Musik nach dem nahe dem Turme gelegenen Weidischen Gasthof, in dessen Saal ein gefelliges Beisammensein stattfand.

Als in die späten Abendstunden flammte weit hinaus in die Lande zum ersten Male die helle Höhe des Bismarckfeuers vom neuen Turm.

Bermittlung.

* Wiesbaden, 24. Septbr. Ein Pariser Blatt hat die hier Tage die Nachricht gebracht, Großfürst Pawl Alexandrowitsch von Rußland habe einen Selbstmordversuch in Algerien gemacht. Wie der „Vindeminiar“ Oberst J. D. v. Selterfeld, dem „Wiesb. Anzeig.“ amtlich mitteilt, ist diese sensationelle Mitteilung erfunden. Der Großfürst hält sich seit dem 2. September zur Kur in Slangenbad auf und befindet sich im besten Wohlbefinden.

* Mainz, 25. Sept. Von der Verdringung Patriz Huber's berichtet der „H. Cour.“ Eine ungeheure Menschenmenge umstürzte die Straßen, durch welche sich der Trauerzug mit der Leiche

Patriz Huber's, der sich, wie bereits gemeldet, in Berlin erschossen hat, vom Centralbahnhof aus bewegte. Eine ergreifende Trauerrede hielt der Pariser Wagt. Der Beerdigung wohnten bei der Vater des Huber, Lehrer an der hiesigen Künigterwerbsschule, seine Schwester, die Malerin Huber, sein Bruder, der Berliner Architekt, von den „Darmstädter Sieben“ Christianten und Wehrern. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich, als der Sarg aus dem Beinhöhlenwagen gehoben wurde. Der Sarg erwies sich als viel zu groß für den Beinhöhlenwagen. Als derselbe zur Hälfte in den Wagen gezwängt war, mußten die Zannen-Gurtdamen, mit denen der Sarg geschmückt war, abgerissen werden. Als der Sarg auch jetzt noch nicht in den Beinhöhlenwagen eingewandt werden konnte, wurden die Gurtdamen abgehoben. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich in noch viel peinlicherer Weise auf dem Friedhofe. Der Sarg hatte sich so fest in den Wagen eingewandt, daß er mit Gewalt abgehoben werden mußte. Alle Versuche, den Sarg mittels Seilen aus dem Wagen zu ziehen, scheiterten, der Leihwagen selbst blieb jedoch auf dem Platze. Erst als der Leihwagen ganz auf die Seite gelegt wurde, gelang es, den Sarg herauszubekommen. Und weiter wird aus D a r m s t a d t vom 24. d. M. gemeldet: Hier hat heute der Medaillieur des höchsten Regiments vom Kreisgericht Halle zur Ehre gemacht. Der Selbstmörder ist Jener Freund des Patriz Huber, der sich mit dessen Braut, einer Witwe in Darmstadt, verlobte und die Mittheilung hiervon Huber selbst nach Berlin gebracht hatte.

Gerichtszeitung.

* Altenburg, 24. Sept. Wegen Solbathenmündelungen und Verleitung zum Weineid wurde der Feldwebel Wälzer von der 3. Kompagnie des hiesigen Regiments vom Kreisgericht Halle zur Degradation und 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Demselben war auf Grund des Verurteilungsscheines bereits eine Stelle im Postdienst zugewiesen, die er nach Schluß des Manövers antreten wollte.

Meines Feuilleton.

* Verhaftung von 19 bedenklichen Stadträthen in St. Louis. Eine amtliche Korruption von solchem Umfang, daß sie selbst in den Vereinigten Staaten Aufsehen erregt, ist in der künftigen Weltausstellungstadt St. Louis enthüllt worden. Die Staatsanwaltschaft hat neunzehn Stadträthe wegen Annahme von Bestechungsgeldern bei Gewährung städtischer Konzessionen verhaften lassen. Diese Neunzehn beherzigen die Abstammung des Stadtraths in allen Fällen. Sie hatten sich nach Art echter Spitzbuben unter Anrufung Gottes bei Todesstrafe (!) gegenseitig verpflichtet, ihre Gaunerien geheim zu halten. Eine Gesellschaft, welcher sie eine Straßenbahnkonzession verschafft, hatte ihnen 150.000 Dollars dafür bezahlt. Bei der Submission der städtischen Beleuchtungspläne für 47.000 Dollars für sich heraus. Für diese beiden Fälle hat das Gericht das Verweismaterial zur Stelle. Es wird aber als sicher angenommen, daß die 19 Verhafteten alle seit ihrem Amtsantritt gewählten städtischen Konzessionen auf diese Weise verschwandert haben. Man hat in Erfahrung gebracht, daß ihre Verschönerung gleich nach ihrer Erwählung zu Stande kam. Parteinterdische spielen bei solcher amtlichen Korruption niemals eine Rolle. Von den neunzehn Stadträthen waren elf von den Republikanern und acht von den Demokraten erwählt worden. Leider befinden sich unter ihnen auch neun Deutsche. Die Verhafteten haben mächtige Freunde, und da sie auch viel Geld haben, so wird es zu langwierigen Prozessen kommen. Die Polizei will erfahren haben, daß Helfershelfer und Mitwisser der

Ungeklagten das Leben des mutigen Staatsanwalts, der die Verbrechen aufzudecken wagte, bedrohen, und hat diesen Beamten mit einer Schutzwache umgeben.

* Ueber die Schlossherren von Sasvár, auf deren stolzer Besetzung bekanntlich der deutsche Kronprinz für kurze Zeit Abtheilungsquartier genommen, erzählt die Wiener „Zeit“: Der allen Langen mehr oder weniger innewohnende Hang zur Entfaltung eines verschwendlichen äußeren Prunktes hat wohl in keiner Familie einen so hohen Grad erreicht, wie bei den letzten Sprossen der Familie Gzobor. Mit einer wahren Virtuosität verstanden sie es, die Güter ihrer Vorfahren, die einen Reich von Millionen darstellten, in der kürzesten Zeit zu verpfaffen. Insbesondere der letzte von ihnen, Graf Joseph Gzobor, errang sich durch den Luxus, den er emporfachte, sozusagen einen weltgeschichtlichen Ruf als Verschwender. So flott auch sein Vater gelebt hatte, bestand doch das Erbschaft, das er seinem Sohne hinterließ, noch immer aus vier mächtigen Herrschaften, von denen zwei — Göding und Pawlowitz — in Mähren, zwei andere — Polics und Sasvár — in Ungarn lagen. Graf Joseph Gzobor hielt sich gemeist nicht auf seinen Gütern auf, sondern in Wien, wo er sein Palais mit fürstlichem Glanz ausgestattet hatte. Uebrigens besaß er auch in Paris und Venedig eigene Paläste, in denen er selbst während seiner Abwesenheit eine ständige Dienerschaft und ständige Stallungen unterhielt. Gute Freunde leisteten ihm beim Geldvergeben Gesellschaft, besonders der junge Marquis Franz Sylvio-Larouca, mit dem ihn eine intime Freundschaft verband. Einmal gingen Gzobor und Sylvio-Larouca eine Wette auf 1000 Dukaten ein. Es handelte sich darum, wer auf einem Hofmasenballe in kostspieliger Kleidung erscheinen werde, wobei ausbedungen wurde, daß Goldsteine und Gold zum Schmücken der Kleider nicht verwendet werden dürfen. Als der Masenball begonnen hatte, erschien Sylvio-Larouca in einem Anzug aus den kostbarsten französischen Seidenstoffen, die mit den feinsten Brillen Spitzen verziert und mit dem theuersten Pelzwerk verbrämt waren; Gzobor hatte nur einen einfachen, wenn auch geschmackvollen Mantel angelegt. Es kam zum Schiedsspruch, und man war schon nahe daran, die 1000 Dukaten dem Marquis zuzuerkennen, als Gzobor den Mantel aufschlug und das Futter desselben zeigte. Ein Ruf des Staunens ging durch den Saal — Gzobor hatte nämlich ein in seinem Futter befindliches Meisterwerk Corregios in vandalischer Weise zerhackt und als Futter benutzen lassen. Man sprach die 1000 Dukaten ihm zu; diese Summe hatte jedoch kaum den gebührenden Theil des Wertes, den das Futter des Mantels allein hatte. Ein anderes Mal lud der Graf Gäste bei sich ein. Als das Dessert aufgesetzt wurde, schlug Graf Gzobor plötzlich vor, bei dem annehmlichen Frühlingsetage in den vor dem Palais bereitstehenden Wagen eine kleine Spazierfahrt zu unternehmen. Der Gedanke fand Anklang, und die Gäste stiegen ein, in dem Glauben, es handelte sich um eine Spazierfahrt nach Schönbrunn. Die Wagen fuhren jedoch auf die

Ringer Landstraße hinaus, immer weiter und weiter, und endlich rüdete Gzobor mit der Anführung heraus, er wolle seinen Gästen sein — Pariser Palais zeigen. Die Wette wurde nur für die Zeit der Nachtrage unterbrochen, oder wenn es sich darum handelte, in einer Zwischensession ein Diner zu verzehren. In Paris bewirtete Gzobor seine Gäste von neuem drei Tage lang, dann ging es wieder zurück. Der ganze Ausflug nahm drei Wochen in Anspruch und verschlang selbstverständlich ganz bedeutendes Geld. Der Graf betrachtete dies als eine Bagatelle, denn er war an größere Verluste gewöhnt. Setzte er doch in einer Nacht seine ganze polier Herrschaft auf eine Karte. Er hatte Unglück und war am nächsten Tage um den vierten Theil seines Vermögens ärmer. Graf Gzobor betrachtete dies als die Hälfte seiner Lebensjahre beendet, als sein Vermögen bereits durchgebracht war. Kaiser Franz warf ihm wohl ein Unabergehalt von 8000 Gulden aus; nach dem 1765 erfolgten Tode des Kaisers wurde jedoch dieses Gehalt auf ein Almosen von jährlich 3000 Gulden herabgesetzt. Auch mit diesen kleineren Summen ging Gzobor ebenso leichtsinnig um wie mit seinen Millionen, so daß er oft nichts zu essen hatte. Aus seinen letzten Jahren erzählt man noch ein nicht überleses Bonmot von ihm. Einst sah er einen jungen, durch seine Verschwendungssucht bekannten Grafen mit sechs Rossen stolz durch die Gassen von Pest kutschieren. Er rief ihm ein lautes „halt!“ zu, und als der junge Mann die Pferde anhielt, sagte er ihm: „Nicht so rauh, mein Sohn, sonst holst Du mich am Ende noch ein.“ Es heißt, daß man ihn an einem Wintermorgen tot in den Gassen Pest's fand. Er hatte in einem an der Donau befindlichen Schuppen vor der Kälte Zuflucht gesucht und ist dort ertrunken.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Thorn, 26. September. Den im vorigen Jahre wegen Geheimes und Verurtheilten polnischen Gymnasialisten soll der Berechtigungs-sachen zum einjährig-freiwilligen Dienst beurlaubt werden, insofern sie nicht Strafen von über eine Woche Gefängnis verbüßt haben. Den übrigen wird der Schein entzogen, falls nicht besondere Milderungsgründe vorhanden sind.

* Danzig, 26. September. Der Zustand des an einem Nierenleiden erkrankten Oberpräsidenten v. Gzobler von Westpreußen hat sich bedenklich verschlimmert.

Wetterbericht des Kreisblattes.
27. Sept.: Etwas mürre, meist trocken, vielfach wolfig mit Sonnenschein. Sehr windig.



Die „Landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg“
welche im vergangenen Winter von 73 Schülern besucht war, eröffnet
am Montag, den 27. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, in den Räumen der Anstalt. Anmeldungen von Schülern nimmt der Direktor der Schule, Herr Dr. Gwallig in Merseburg (Bismarck-Str. 3), entgegen. Derselbe ist zu jeder weiteren Auskunft und zum Nachweis geeigneter Pensionen gern bereit.
Der Vorsitzende
des Kuratoriums der Landwirthschaftlichen Winterschule.
Graf Clairon d'Haussonville. (1599)

Gottesdienstanzeigen.
Sonntag, den 28. September predigen:
Dom. Vorm. 7 1/2 Uhr: Prediger Jordan.
Nachm. 3 Uhr: Diaconus Wulke. Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Stadtk. Vorm. 7 1/2 Uhr: Pastor Werber.
Nachm. 2 Uhr: Kandidat Hammer.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
Wienburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Niemart. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Hönneke.
Katholische Kirche. Sonntags: Abends 6 Uhr Beichte. — Sonntag: Morgens 7 1/2 Uhr: Beichte. 1/4 8 Uhr: Frühmesse. 1/2 10 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Molkerei-Produkte.
Milch und Butter, Buttermilch und dicke Milch in Satten, flets frisch, Landbutter, Schmelz- u. Tafelmargarine, garant. reine Getreide-Breizhefe, Emmenhaler, Schweizer, Limburger, Thüring. Stangens, Harzer Kümmels, ff. Zister Käse in versch. Qualitäten empfiehlt
Carl Rauch, Markt 28.
Dieths-Verträge
vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Bettfedern und Daunen.
Neue Sendungen vorzüglich ausfallende doppelt gereinigte Waare empfehle in den Preislagen von 45 Pfg. — 6.50 Mk. (2240)

Otto Dobkowitz,
Gutenplan 3. Gutenplan 3.

Briketts
sind vorrätig. (2114)
Brikettsfabrik Lückendorf.

Rum 15. November suche ich ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen.
Meldungen von 5 Uhr Nachmittags ab bei Frau Dr. Schmidt, Brauhaus 1a.

Otto Dobkowitz

En gros.

Merseburg, Entenplan 3.

En detail.

Eingänge sämtlicher

Saison-Neuheiten

in **Seidenwaaren — Damen-Kleiderstoffen**

Damen- u. Kinder-Konfektion

Teppiche — Gardinen — Möbelstoffe — Vitragen.

Reste und einzelne Fenster von Gardinen besonders ermässigt.

Verkauf zu sehr billigen, streng festen Preisen.

(2295)

Heute Morgen 3 Uhr erlöste nach langem Leiden ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Grossvater, den

**Gutsbesitzer
Eduard Oehler**

im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre.

Niederwüsch, den 25. Septbr. 1902. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag 2 Uhr statt. (2289)

Das

Barterre-Logis

im Hause Weissenfeller Straße 5, sowie die 1. Etage Weissenfeller Straße 3 sind zu vermieten und zum 1. Oktober a. c. zu beziehen. Näheres Markt 31, im Contor. (2220)

Die beliebten Richter'schen Kaffee

von Max Richter, Hoflieferant, Leipzig, in Preislagen von 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und 2.00 Mk. sind stets frisch zu haben bei (2293)

Friedrich Lichtenfeld.

Waltgott's Nussextract Haarfarbe

in schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, Nussöl, ein feines, haarzundelndes Haaröl, sowie Runc's Enttaarungspulver zur leichten Entfernung lästigen Haarwuchses bei Damen, empfiehlt die Stadtapotheke.

Zeitungs-Makulatur zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Louis Böker, Halle a. S., nur Leipzigerstraße

Fernruf 688. **Grösstes** Fernruf 688.

Spezial-Geschäftshaus für Porzellan, Glas, Steingut.

Ausstattungen in jeder Preislage.

Speiseservice
Kaffeervice
Waschgarnituren
Krystallservice
Bierservice
Bowlen
Liqueurservice etc. etc.

in überraschend großer Auswahl zu anerkannt billigiten Preisen.

Beste Qualitäten. (2229)

Verband nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. Verpackung frei.

Prima Saat-Weizen (Sheriff) offeriert billig (2276)
W. Seewald, früher: J. G. Stichel.

Halle. **Weinrestaurant** Halle.
„Hôtel z. Tulpe“
Eröffnung der Lustern-Saison.
Ia. Holl. Austern.
NB. Ia. Whitstable Natives erst Mitte Oktober.

Wäsche zum waschen und plätten, auch Familienwäsche, nimmt an (2284) Frau Schmidt, Delgrube 18—19.
Das Haus Brauhausstraße 10, soll ertheilungshalber verkauft werden. Nähere Auskunft H. Ritterstr. 41. (2246)

Stenographen-Verein „Stolze“. Heute, Sonnabend, Abend: **Monats-Versammlung** im „Herzog Christian“ Der Vorstand. (2290)

Stadttheater Halle a. S. Sonnabend, d. 27. Sept. 1902, Nachmittags 3 Uhr: Volks- und Schüler-Vorstellung zu kleinen Preisen.
Minna von Barnhelm. Abends 7 Uhr: (Beamtenkarten haben Giltigkeit.) **Lohengrin.**

Herrschaffliche Wohnung Halleischestraße 35 ist per sofort oder 1. Januar 1903 für 650 Mark zu vermieten. Näheres (2296) Verwalter Kunth.
Wer Stelle sucht, verlange die Deutsche Vakanzen-Post. Chlingen.

Stadttheater Halle a. S. Spielplan vom 27. September bis 3. Oktober. Sonnabend Nachm. 3 Uhr Schiller- und Volks-Vorstellung: **Minna von Barnhelm.** Abends 7 Uhr: **Kohenzgrün.** Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr: **Der Troubadour.** — Abends 7 1/2 Uhr: **Das süße Mädel.** — Montag Abend 7 1/2 Uhr: **Des Meeres und der Liebe Wellen.** — Dienstag Abend 7 1/2 Uhr: **Cavalleria rusticana.** **Alessandro Stradella.** — Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr: **Das süße Mädel.** — Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: **Der fliegende Holländer.** — Freitag Abend 7 1/2 Uhr: **Die lieben Feinde.** Sonnabend Abend 7 1/2 Uhr: **Gugomont.**

Apollo-Theater. Halle a. S. Direktion: **Gustav Poller.** **Am Riebeckplatz,** nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
Der sensationelle **II. große Winter-Spielplan.** **Little Bobé,** die jüngste Dompfense der Welt, mit ihren **12 dressirten Löwen** Der großartige Dressur-Akt der Welt!

Rosa Bermani. Evolutionen a. d. elektr. Luftkugel. **Jean Bayer — Olga Viarda** mit neuen Schlags-Repertoire. **Abendlich stürmischer Beifall!**
The Holtons, die urkomischen Wigerl am dreifachen Red. (2260)
Les trois Perez, die phänomenalen Reiter-Guilibristen.

Saison-Neuheit! **Amor-Fantasia-Terzett,** Damen-Gesangs-Ensemble. **Dröse's Velograph,** Vorführung lebender Photographien.

Wir liefern auf vorherige Bestellung in feinsten Ausführung vollständige

(2242)

Dejeuners Dinners Soupers Buffet-Arrangements, kalte und warme Platten, Ragouts, Fricassée, Salat, Mayonnaisen, Einzelgerichte.

Durch vortheilhafteste Einkäufe aller Artikel sind wir in der Lage, stets ein sehr reichhaltiges Menu zu mässigem Preise zu bieten und unter Leitung unserer tüchtigen versierten Küchenchefs werden alle durch uns gelieferten Speisen von feinstem Geschmack und tadelloser Zubereitung sein. Indem wir um gütige Zuwendung von Ordres bitten, empfehlen wir uns Hochachtungsvoll

Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

